

Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.  
**Fahrpreisermäßigung für die Teilnehmer  
an beruflichen Bildungsmaßnahmen**

II 5510/9 vom 4. Mai 1932.

Um den Arbeitslosen die Teilnahme an beruflichen Bildungsmaßnahmen zu erleichtern, hat sich die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft bereit erklärt, in Zukunft den Anträgen der Arbeitsämter auf Gewährung von Rückfahrkarten für die Teilnehmer an solchen Lehrgängen für Arbeitslose zu entsprechen, die von den Arbeitsämtern auf Grund des § 137 AVAVG eingerichtet sind. Die Teilnehmer an diesen Lehrgängen, die die Fahrpreisermäßigung für Schüler-Rückfahrkarten in Anspruch nehmen wollen, haben den Fahrkartenausgaben der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in einen ordnungsmäßig in allen Teilen ausgefüllten Antrag auf Fahrpreisermäßigung für Schülerrückfahrkarten vorzulegen. Auf den Antrag ist vom Arbeitsamt folgender Vermerk anzubringen: „Genehmigt durch Verfügung der Reichsbahndirektion Berlin vom 18. April 1932.“ Die Antragsvordrucke können bei den Fahrkartenausgaben zum Preise von 1 Pfg. je Stück käuflich erworben werden.

In Vertretung: Dr. Peckert.

## Prüfung für technische Leiter von Lichtbildveranstaltungen

Der Prüfungsausschuß für technische Leiter von Lichtbildveranstaltungen an Schulen und in der Jugendpflege, Berlin, hält am 17. September 1932 eine Prüfung ab. Meldungen sind an den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Berlin W 35, Potsdamer Str. 120, zu richten.

## Bücherschau

Wandere, begleitet von deiner Karte.

Die Karte der Landesaufnahme ist dein Mentor. Die Schönheiten offenbart sie dir, die abseits der gewohnheitsmäßig begangenen Landstraße liegen. Du wirst zum Entdecker, entdeckst Wanderwege, die mitten hineinführen ins Herz der Natur, entdeckst dir eine neue Welt, die die Sprache der Karte dich zugleich verstehen lehrt.

Viele hundert Karten schuf die Landesaufnahme für Deutschlands Jugend. Auch für deine Heimat, für dein Wanderreich schuf die Landesaufnahme die Karte, die dich auf deinen Wegen begleiten soll. Frage in deiner Buchhandlung danach (oder frage bei der Hauptvertriebsstelle der Landesaufnahme, der Verlagsbuchhandlung R. Eisenschmidt, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 60 oder Mittelstraße 18), siehe Inserat 2. Umschlagseite, die Karte ist da, die mit dir zusammen die Natur erobern, die Natur erleben will.

Jugend heraus! Mehr denn je muß unser geprüftes Volk in jeder freien Stunde Gesundheit einsaugen aus allen Quellen der Natur. Wandere, begleitet von deiner Karte. Öffne Herz und Auge dem Reichtum, den die deutsche Heimat dir gibt ....!

Dr. Lig.

„Das Deutsche Lichtbild.“ Jahresschau 1932 mit 192 ganzseitigen Bildtafeln und 80 Seiten Text. Format 23×28 cm. In Seidenleinen Preis 15,— RM. Verlag Robert u. Bruno Schultz, Berlin W 9, Schellingstr. 12.

Das, was uns beim Lesen eines guten Buches so erfaßt, das Gefühl innerer Verbundenheit mit einem Stück der Umwelt, wird beim Blättern in diesem Werk zum plastischen Erleben. Deutsche Lichtbilderei ist längst anerkannte schöpferische Kunst geworden. Hier wird uns eine reiche Auswahl gegeben, Spitzenleistungen, ausgewählt aus Tausenden guter Photographien. Dazu die feine und kaum zu bessernde drucktechnische Leistung, die sich fernhält von dem spielerischen Experiment und die Objekte unkritisch nebeneinander stellt. Und aus den Lichtbildern spricht das Leben, so wie wir im Hasten und Drängen der Zeit — an ihm vorbeihuschen. Hier werden wir gezwungen zum sinnigen Schauen. „Das Deutsche Lichtbild“ wird zum Erzieher für uns, Anregung zum ästhetischen Genuß und zum ersten Nachdenken, ganz abgesehen davon, daß es dem Berufs- und Liebhaberlichtbildner Ratgeber und Vorbild im Schauen der Dinge ist. Da merken wir erst, wie klein unser Auge und wie groß das Leben in der Natur um uns herum ist. Warum wir hier besonders auf dieses Werk hinweisen, geht aus der Aufgabe der „Jugendpflege“ hervor. Sie will anregen zur Anwendung der Mittel in der Jugendpflege. Sie will nach neuen Mitteln im Dienste der Jugendpflege forschen. Schon lange steht das Lichtbild im Dienst der Jugendpflegearbeit. Daher ist auch für diese Kreise das vorliegende Werk so äußerst wertvoll.

Niffka.

### Der Arbeitsdienst als Erzieher

Eugen Rosenstock

Ich komme soeben von einem Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes. Unweit der polnischen Grenze in dem Mündungsgebiet der Bartschhausen 60 junge Männer aus der ganzen Provinz auf dem Vorwerk, aus dessen 5000 Morger 80 westfälische Siedler sich ihre neue Heimat aufbauen. Der Arbeitsdienst hilft den Siedlern, die selber im Akkord und Tariflohn an ihren künftigen Stellen arbeiten. Neben dem Arbeitslager aber wirkt dort noch eine sogenannte Radfahrkolonne mit, die aus Arbeitslosen der nächsten Dörfer zusammengestellt ist. Ein mannigfaltiges Leben ist in der menschenleeren Gegend eingezogen. Als die Kameraden sich auf der Gartenwiese des alten Vorwerkes unter schönen Bäumen mit mir zur Aussprache über Freiwilligkeit und Pflicht im Arbeitsdienst lagerten da spielten um uns die erstaunten und neugierigen Kinder der bisherigen Landarbeiter des Vorwerks; ihre Eltern bekommen jetzt auch eine 30-Morgen-Stelle. Sie selber aber bekommen die Ahnung von fernen Zusammenhängen einer deutschen Volkswirtschaft.

Und so ergeht es den stillen Dörfern hier im Grenzstrich auch aufs Ganze gesehen. Die Radfahrkolonne aus den benachbarten Dörfern ist nur ein Anfang dazu, daß unter dem Eindruck der „groß-schlesischen Invasion“ in den Gemeinden selber alles Erdenkliche zum Aufbau eines eigenen Arbeitsdienstes getan wird. Der Impuls ist gegeben und schlägt nun seine Kreise. Das Land hungert nach solchem nachhaltigen Beispiel der Selbsthilfe.

Aber das Beispiel bleibt nicht bildhaft vor den Einheimischen stehen. So wie die Kinder bewegt unserem Gespräch zuhörten, so war das Land weit und breit die Tage zuvor in Aufregung geraten: durch das Johannisfeuer des Lagers. Über 1000 Menschen haben mit an dem Feuer gestanden, für jene Gegend eine unerhörte Zahl. Den tiefsten Eindruck hatte seltsamer Weise eine Nachwirkung des Feuers hervorgerufen. Man war — Lagerkameraden und Einheimische — noch tief in die Nacht zusammengeblieben, ohne Alkohol zu trinken. Diese nüchternen Begeisterung war es, die alle, mit denen ich sprach, geradezu betroffen hatte. Am Sonntag darauf hatte der Arbeitsdienst ein Gemeindefest veranstaltet. D. h. der junge Kameradschaftsführer hatte auch dem Dorf gepredigt. Auch von diesem Fest hieß es: das hat es seit 1914 nicht gegeben.

Man sieht, ein Feuer wird ins Land hinausgetragen: nicht als politisches Programm, nicht als Lauffeuer von Gerüchten, sondern als dichte Glut, die zu guter Taten Mut macht. Eine entmutigte Wirtschaftsordnung bedarf aber heute aufstärkste der Ermutigung und eine der Selbsthilfe fast entwöhnte, zentralistische Betreuung harrende Bevölkerung muß man Selbsthilfe lehren.

**AUS DEN GRUNDGESETZLICHEN VOLKSWIRTSCHAFTLICHEN AXIOMEN. AUS INNEN FOLGT EIN WICHTIGER Grundsatz für den Arbeitsdienst selber: Der Arbeitsdienst muß überall die örtliche und nachbarliche Selbsthilfe wachrufen und kann ohne sie nicht bestehen. Das wirtschaftende und arbeitende Volk muß seinen Daseinskampf an Ort und Stelle, in den Lebenskreisen, die sichtbar, greifbar und überschbar sind, planen und durchführen. Die bloße Abkommandierung einer technischen Truppe genügt nicht, um den Arbeitsdienst zu definieren. Sondern die innere wirtschaftliche Teilnahme des ganzen Volkes, vertreten durch das Volk der Gegend, muß das Projekt mittragen, mitdurchdenken. Der Arbeitsdienst fordert nicht nur 20 oder 40 Wochen Dienst seitens der Dienstwilligen. Sondern fruchtbar wird er erst, wenn jeder im Volke von einer halben Stunde in der Woche bis zur vollen Hingabe den Arbeitsdienst mitzudenken und mitzutragen beginnt. Als bloße Organisations-Kompagnie fällt der Dienst ins Leere. Und man sieht schon heute, daß gerade die Bünde, wenn sie kein volkswirtschaftliches Interesse zu erwecken verstehen, mit ihren Diensten ins Leere zu fallen drohen. Eine Fabrikantin hat mir gegenüber das sehr einprägsam so ausgedrückt: „Für den Arbeitsdienst müssen wir uns alle interessieren. Denn wenn der Staat die Sache in die Hand bekommt, dann kostet die Brücke bei uns im Ort 70 000 Mark und wird in 100 Jahren noch nicht gebaut. Aber bei uns kann jeder helfen: Der Eine kennt genau die Bodenverhältnisse am Ufer. Ein anderer weiß, daß verwendbare Träger im Hof einer geschlossenen Fabrik lagern. Jeder kann sparen helfen und ich wette, die Brücke läßt sich wenigstens für ein Menschenalter dauerhaft mit 10 000 Mark bauen. Nur muß eben jeder wirtschaften helfen!“ Hier sieht man die Wirkung unseres Axioms für die Entstehung einer Volkswirtschaft. Nicht als Fabrikantin, nicht um selbst zu verdienen, will diese wirtschaftskundige Frau hier wirtschaften helfen. Sondern sie schiebt wie einst die Frauen im Kriege jedem neben und gegen eine eigene Privatwirtschaft die pflegliche Betreuung der Volkswirtschaft ins Gewissen!**

Ein Interesse an der Volkswirtschaft gegenüber den eigenen Interessen innerhalb der Gesellschaftsordnung, das ist der Beitrag, den jeder Deutsche dem Arbeitsdienst widmen soll. Dann enthüllt sich, daß die Arbeitsdienste unsere eigene Front sind, hinter der wir mit Stolz und Teilnahme uns selber als Etappe, Stab und Heimat bezeichnen dürfen. Ohne diese Einwurzelung der arbeitenden Front in unser Inneres, in unseren geistigen Raum, bleibt der Arbeitsdienst ein Fremdkörper, der seine volle Leistung nicht vollbringen kann. Arbeitsertrag, Nutzeffekt und bleibender Wert des Arbeitsdienstes hängt keineswegs von der Muskelkraft und der Arbeitsfreude der Arbeitskameraden allein ab. Bleiben sie isoliert, ist niemand stolz auf sie, so wird ihr Arm müde werden und ihre Gedanken werden nach dem Tariflohn schielen. Es muß das sonntägliche Anliegen von uns allen sein, „unseren“ Dienst mit auszubauen. Und ist das unmöglich? Die Angelsachsen haben Jahrhunderte lang von jedem Gemeindegossen verlangt, daß er Sonntagsschule halte. Bei uns lag das Opfer für die Volksgemeinschaft nicht in dieser Lehrpflicht. Wir hatten die Staatsschule. Aber im Heere brachten wir unseren Einsatz fürs Ganze zur Darstellung. Unseren Einsatz in die Volkswirtschaft können wir hier im Arbeitsdienst bekunden. Daß wir heut nur Privatwirtschaft und Fiskalwirtschaft haben, aber noch keine Volkswirtschaft, wird selbst von den Verfechtern des Staatskapitalismus heut zugegeben. Der Arbeitsdienst lehrt uns nun, woran das liegt. Staat und Volk treten im Frieden immer auseinander. Nur im Daseinskampf, in der Gefahr, ist der Staat das Volk selber zu Schutz und Trutz. Im Kriege fallen Staat und Volk fast ganz zusammen. In-

folgedessen ist es hoffnungslos, eine Volkswirtschaft in den Formen der Friedenswirtschaft zu erzeugen. Das wird immer nur zu Formen der Staatswirtschaft führen. Wir müssen den Weg bahnen einer Haltung, in der Staatswirtschaft als Volkswirtschaft gestaltet werden kann. Dazu muß das Volk sich in der Wirtschaft zu Schutz und Trutz aufgerufen fühlen. Der Arbeitsdienst symbolisiert also den Einbau einer Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft. Er hat nicht zu schaffen mit dem stehenden Heer des Friedens. Er ist vielmehr selber das Kriegsheer. Alle Anhänger gesetzlicher Arbeitsdienstpflicht stellen an den Dienst viel zu geringe Anforderungen. Sie wollen den Jungen von der Straße weg haben wollen ihn disziplinieren. Aber sie können die Arbeit nicht adeln, die er im Dienst verrichtet. Diese Arbeit entspricht nicht den Übungen am Phantom, wie sie der Gamaschendienst des Friedensheeres notgedrungen darstellte. Das Heer wartet auf den ernstesten Einsatz im Kriegsfall und mußte bis dahin lauter Vorläufiges tun. Im Arbeitsdienst wird auf nichts gewartet. Kein Schlachtentod, keine Mobilmachung wartet erst künftig auf die Dienstwilligen. Sie sind stehendes Heer schon dadurch, daß sie arbeitslos sind. Rücken sie zum Arbeitsdienst ein, so sind sie mobil. Als mobile Truppe haben sie die Kampfhandlung ihrer einzelnen „Maßnahme“ auszuführen. Mit dem Ausdruck „Maßnahme“, den der § 139a für den Arbeitsdienst ganz mit Recht verwendet, sind wir in derselben Welt, in die z. B. die berühmten „Maßnahmen“ des Artikels 48 der Reichsverfassung gehören. Wir sind nämlich im Gebiet des vollen Ernsts und der dringenden Not, also im Kriegszustand sofortigen Handelns, nicht im Behagen der Friedensgarnisonen.

Ich glaube, der Vergleich mit dem Kriegsheer und der Kriegswirtschaft erschließt erst das Verständnis für die seelischen Kräfte, ohne die wir den Arbeitsdienst nicht schaffen werden. Es ist jetzt Mode, daß Beamte, Landräte, Oberförster erklären: „Auf den Arbeitserfolg kommt es einzig und allein an. Wir müssen runter von den Tarifen. Alles andere ist mir schnuppe.“ Diese Leute halten sich für große Sachverständige. Dabei sind sie ganz schlechte Musikanten. Sie kriegen nämlich vielleicht einen Arbeitsdienst einmal zustande. Schon im nächsten Jahre wird der Arbeitsertrag auf die Hälfte heruntersinken. Denn Gefangenearbeit ist die teuerste Arbeit, die es gibt. Alle unbezahlte Arbeit ist aber solange Gefangenearbeit, als sie nicht aus freiem Willen geschieht. Krieg führen kann man nur mit freien und willigen Menschen. Im Krieg erhebt sich die Gesellschaftsordnung zur Würde der Gemeinschaft kraft der Freiheit, mit der die Freiwilligen einrücken und das Volk teilnimmt. Vielleicht erklärt sich der Irrtum der Anhänger der Arbeitsdienstpflicht so, daß sie um die Freiwilligkeit in sich selber, die sie anfeuert, zu wenig wissen. Heut wo jede Gewerkschaft, jede Kommune, jeder Unternehmer noch in Versuchung sind, am Arbeitsdienst eigenwirtschaftlich und eigenpolitisch verdienen zu wollen, muß der Geist der Freiwilligkeit mindestens in der Front gefordert werden, damit er sich von da aus uns alle erobere und uns zur Volkswirtschaft erziehe.

Als mobile Truppe gehört schließlich der Arbeitsdienst, und damit wende ich mich an Sie, Kommilitonen, nicht auf die Seite der gesellschaftlichen Betriebsformen, sondern auf die Seite der Lebensformen des Gemeinschaftslebens. Kirche, Bund, Familie und Gemeinde, das sind die Formen, mit denen ein Arbeitslager verglichen werden muß, genau wie eine Kompanie oder eine Eskadron. Hier liegt Ihre Pflicht und Ihr Beitrag für den Arbeitsdienst, als Studierende an Deutschlands Hohen Schulen. Denn wenn der Fabrikant dem Dienst seine Wirtschaftskenntnis zur Verfügung stellt, der Beamte seine Lebenserfahrung, der Gewerkschaftler seine Menschenkenntnis, so erhebt sich die Frage, ob denn die Jugend

des Volkes, die studiert, noch irgendeinen Beitrag in den Dienst stiften kann. Wirtschaftskunst, Menschenkenntnis und Lebenserfahrung — es hätte keinen Sinn, wenn Sie da konkurrieren wollten. Sie haben ein anderes kostbares Gut einzubringen. Und davon ist ja hier schon die Rede gewesen. Sie bringen dem Arbeitsdienste das Arbeitslager als Mitgift zu.

Die Hochschule nimmt immer in ihren Methoden künftige Lebensordnung voraus. Auch die Arbeitslager entsprechen besonders rein den geistigen Spannungen entgegengesetzter Standpunkte und Eigenart, auf der unsere gesamte Forschung beruht. Das Arbeitslager projiziert diesen notwendigen Zustand einer Synthese unversöhnlicher Gegensätze in das Volk zurück. Theologe und Mediziner, Häckel und Thomas von Aquin, sind sich im Geiste so unversöhnlich fremd wie Arbeiter und Bauer nach ihrer Interessenlage. Feuer und Wasser schließen sich auf den ersten Blick gegenseitig aus. Alle Naturbeherrschung aber geht trotzdem von dem Einbau des Feuers wie des Wassers in eine höhere Kräfteordnung aus. Die Studenten tragen im Arbeitslager ein Geheimnis ins Volk. Sie entwenden dem Himmel die Kunst, die Naturgewalten der modernen Gesellschaft, die sich ausschließen wie Wasser und Feuer, die im Bürgerkrieg auseinander zu fallen drohen, nun gerade zu gemeinsamer Wirkung zu bringen. Der Arbeitsdienst steht und fällt mit den Arbeitslagern. Die Radfahrkolonnen müssen sich immer an den Totalgebilden entzünden, die auf den Lagern in Reinheit erstellt werden. Und das Vorbild rein studentischer und gemischter Lager von Arbeitern, Bauern und Studenten liefert daher das reine Vorbild für die durchschnittliche Gestaltung der Arbeitsdienstlager überhaupt.

Von diesem geistigen Beitrag zum Schlusse noch ein klares Wort. Denn hier bewährt sich noch einmal der Grundsatz, daß der Arbeitsdienst nicht mit dem stehenden Heer verglichen werden darf, sondern mit der fechtenden Truppe. Von der Truppe weiß es jeder, daß ohne ihre innere Gesundheit, ihre Moral kein Kriegsplan nützt. Auch der Arbeitsdienst scheitert, wenn man ihn als unbezahlte oder schlecht bezahlte Arbeit in der Volkswirtschaft plakatiert. Er muß vielmehr ein Leben sein, das sich die Arbeit wieder eingliedert und unterworfen hat. Der Dienstwillige ist kein Arbeitsloser, der ohne Lohn arbeitet: Er dient in einer Gemeinschaft. Alle Arbeit rechnet mit Quanten, mit Lohn, Arbeitsquantum, Arbeitszeit usw. Aller Dienst denkt in Qualitäten: in Morgen und Abend, in Werktag und Sonntag, in Ernst oder Spiel, in Not oder Überfluß. Also ist für den Arbeitsdienst die Arbeit lediglich ein Ausfluß des Lagerlebens, Arbeit gehört eben zur Gesundheit gemeinschaftlichen Lebens. Das Pathos ruht nicht auf ihr und ihrem Quantum pro Tag — genau umgekehrt wie jene Beamten meinen —, sondern auf dem richtigen Ablauf des ganzen Dienstofftags. In Zeiten, in Tagen, Monaten, Halbjahren, nicht in Quanten, Grabenabschnitten, und Arbeitsmaßnahmen muß ein Lager geleitet und gestaltet werden. Da sehe ich die Aufgabe der Geistigen im Arbeitsdienst! Sie, Commilitonen, sind es, die herein geben müssen in diesen Dienst den Überblick und die Kraft zur Gestaltung echter und reiner Zeitordnungen. Zeitordnung aber ist nur in der Bewegung denkbar. Deshalb hängt es von Ihnen ab, ob die Arbeitslager im Vormarsch bleiben. Die Strategie des Arbeitsdienstes beruht darauf, daß keine einzelne Maßnahme in das bloße Schema eines technischen Planes hineinfallen darf, sondern daß sie als Ausschnitt einer sich steigernden Bewegung erfaßt wird. Sie müssen deshalb zunächst dafür sorgen, daß die einzelnen Lagertage ein Ganzes werden. Ihr Schwung, Ihre Hingabe, Ihre Lust an der Gestaltung, Ihr Enthusiasmus Zeit herzugeben, wie das Fritz Klatt schön den jungen Männern nachrühmt, muß die Abgründe, die zwi-

schen Tag und Nacht klaffen, überbrücken. Hier hat die Jugend Selbstverwaltung. Aber Sie müssen auch die Kriegsakademien des Arbeitsdienstes aufbauen helfen. Nicht kraft irgendeines Bildungsprivilegs, nicht, weil den Akademikern eine Extrawurst gebraten werden dürfte, sondern kraft dessen, was die Jugend jeweils gelernt hat: Geist heißt Verwandlung. Und Studieren heißt in Bewegung bleiben! Die Studierenden bringen damit genau so ihre Arbeitsfähigkeit in den Dienst hinein, wie der gelernte Arbeiter, der zum Arbeitsdienst aus seiner Facharbeit kommt und der dem Lager daher all die wichtigen Dienste seiner Fachkunde leistet. Ich wünsche mir, an dieser Kriegsakademie der deutschen Volkswirtschaft mitzuarbeiten.

Beide, Student und Arbeiter, kommen aus getrennten Gesellschaftsschichten und ausgerüstet mit verschiedenen Fähigkeiten. Aber beide suchen sie eine Volkswirtschaft vor der inneren Verwahrlosung und vor der Anarchie zu retten. Dies ist ein Feldzug, der Gefahren mit sich bringt, bei dem Übergriffe in die Privatwirtschaft drohen mögen und viele Fehler begangen werden mögen. Aber in ihm können die Arbeiter ihren Namen als Kämpfer, die Studenten ihren Namen als Commilitonen sich neu verdienen. Gerade weil der Arbeitsdienst in den Augen aller Friedensinteressenten gefährlich ist, gerade deshalb rufe ich Sie dazu auf Dort, wo sich das Leben der Zeit sammelt, dort ist es gefährlich! Aber dort, wo es gestaltet wird, da wird ein Sieg im Bürgerkriege der Menschheit, in der Selbsterziehung des Volkes errungen.

Vortrag, gehalten vor Studenten am 8. Juli 1932 in Berlin.

## Die besonderen Aufgaben der Jugendpflege bei der Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes

Georg Kleibömer

Bei Einrichtungen, die noch in den ersten Anfängen stehen und sicher mit einer längeren Entwicklung rechnen müssen, ist es immer gut, nicht zu früh theoretische Pläne und Schemata aufzustellen, sondern aus den tatsächlich vorliegenden Ergebnissen und Erfahrungen heraus die nächsten Entwicklungsschritte aufzusuchen. Gerade die Fragen des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Arbeitsdienstpflicht sind heute dadurch stark gefährdet, daß ohne zureichende Erfahrungen schon gleich weitumfassende Pläne aus reiner Theorie heraus verwirklicht werden sollen. Eigentliche Erfahrungen mit dem freiwilligen Arbeitsdienst haben wir zwar erst seit dem vorigen Herbst; es hat auch noch niemand diese an den verschiedensten Orten und von den verschiedensten „Trägern des Dienstes“ gemachten Erfahrungen alle zusammentragen und auswerten können. Aber wir besitzen andererseits durch unsere mehrjährige jugendpflegerische Betreuung der erwerbslosen Jugendlichen eine ansehnliche Fülle von Erfahrungen, die uns, in größeren Zusammenhang gebracht, auch für die Möglichkeiten und die Ausgestaltung des freiwilligen Arbeitsdienstes wertvoll werden können.

Wenn wir auf die große Zahl von Maßnahmen zurückblicken, die in den vergangenen Jahren durchgeführt worden sind, um die erwerbslose Jugend zu betreuen, so können wir wohl eine Entwicklung in der Reihe dieser Versuche erkennen. Wir erinnern uns an die allerersten Maßnahmen, die zum Ziele hatten: